



13. Jahrgang

November / Dezember 1940

Nummer 11/12

Die Einverleibung Lauenburgs in Preußen

Von E. h. Göthe.

„Graf Bernhard von Askanien erbaute 1181 die Lauenburg, welche 1616 niederbrannte, in obigem beim Brande stehen gebliebenen Flügel weitten am 1. September 1627 Tilly mit Wallenstein, am 27. September 1865 König Wilhelm I. von Preußen mit von Bismarck.“

Mit diesen kurzen Worten will die Inschrift der am Fährberg stehenden kleinen Tafel das wechselreiche Ergehen der Burg über der Elbe andeuten. In der letzten Angabe findet aber ein für Lauenburg vor allem bedeutungsvoller Tag seine Erwähnung und seine Würdigung. 75 Jahre waren am 13. September 1940 verflossen, seitdem das Herzogtum Lauenburg dem mächtvollen Preußen angegliedert ist, sein Geschick mit diesem in Erfolgen und Festigungen schnell emporsteigenden Staat verbinden und als ein Teil der preußischen Monarchie zustehende Pflichten und Rechte übernehmen konnte.

Wie gewaltig war der Gegensatz zum Bisherigen. Allein die letzten vorangegangenen 100 Jahre brachten Lauenburg einen Wechsel der Landeshoheit, der im weiten Deutschland früherer Zeit, das doch am Hin und Her in buntgereihter Staatenmenge ein reichlich Maß bot, kaum erreicht sein wird. Bis 1800 war Lauenburg seit längeren Jahren zu Hannover gehörig, 1803 rückten, schon zu einer Zeit, da der Korse noch erster Konful war, die Franzosen ins Land, 1805 kamen die Russen, im Jahre 1806 die Schweden und die Preußen, darauf hatten wieder die Franzosen die Herrschaft hier, das Land wurde 1810 ein Teil des französischen Kaiserreiches, bis Hannover wieder die Regierung übernahm. Dann wurde das Land von Hannover an Preußen und von Preußen wieder an Dänemark abgetreten. So hatten die Lauenburger, wenn man auch die durch rein militärische Besetzung hervorgerufenen vorübergehenden Aenderungen während der Franzosenzeit nicht voll wertet, ihre regierende Gewalt bald in Hannover, bald in Paris, in London, in Berlin, endlich in Kopenhagen und waren ihr auf Treu und Eid verbunden.

Dem Uebergang Lauenburgs in Preußen gingen allgemein bekannte Tatsachen voraus. Am 16. Januar 1864 hatten sich die beiden deutschen Großmächte Preußen und Oesterreich zu einem gemeinsamen Vorgehen gegen Dänemark verbunden, weil dieses die im Londoner Protokoll vom Jahre 1852 gegebene Zusage, Schleswig nicht dem königreich Dänemark einzugliedern, nicht hielt. Durch die Truppen der verbündeten Mächte völlig geschlagen und zurückgedrängt, mußte Dänemark im Wiener Frieden vom 30. Oktober 1864 die drei Herzogtümer Schleswig, Holstein und Lauenburg an den Kaiser von Oesterreich und den König von Preußen abtreten. Doch entstand gleich nach dem Kriege über das Schicksal der eroberten Landesteile zwischen den Siegern ein tiefgehender Zwiespalt, da Preußen dem Wunsche Oesterreichs, die Ansprüche des Erbprinzen von Augustenburg auf Schleswig-

Holstein zu begünstigen, nicht folgen konnte und die Bildung eines neuen deutschen Kleinstaates im Norden nicht dulden wollte. Vor dem vollständigen Bruch zwischen den beiden Mächten, der zum blutigen Bruderkriege des Jahres 1866 führte, wurde noch einmal im Vertrage zu Gastein vom 14. August 1865 ein Vergleich geschaffen, der für Schleswig und Holstein mit der auf die Siegermächte getrennt übergehende Verwaltung eine Zwischenlösung, für Lauenburg aber die endgültige Lösung brachte. Oesterreich trat in diesem Ueberkommen seine Rechte an Lauenburg für zwei Millionen dänischer Taler (5 625 000 Mark) an Preußen ab; und damit erhielt unser Land seine Verbindung mit dem deutschen Reiche, zunächst mit Preußen, mit dem es durch Personalunion vereinigt wurde.

Man muß die kleinstaatlichen Verhältnisse jener Jahre sich vor Augen halten, um zu erkennen, in welche Lage die von jeher einer gewissen Selbständigkeit sich erfreuenden Lauenburger mit den Ereignissen gekommen waren. Vorwärtsblickende sahen und beschritten den einzig richtigen Weg. Am 24. Juni schon, also noch vor dem Uebergang der Truppen nach Alsen, sprach die Ritter- und Landschaft, Lauenburgs Landesvertretung, in einer Adresse an den Deutschen Bund, an die Könige von Hannover und Preußen ihre Bereitwilligkeit aus, Opfer an der Selbständigkeit und an den Rechten des Landes zu bringen. Der Anschluß an ein großes Deutschland mußte und würde in Lauenburg dem ständigen Wechsel der Zugehörigkeit für immer ein Ende bereiten und dem Lande die Entwicklung bringen, die seinen in ihm ruhenden Kräften und seiner Lage entsprach, so hatten die Zögernden und Zagenden, die nicht fehlten, sich sagen lassen müssen. Im Oktober des gleichen Jahres ward ein weiterer Schritt getan. Lauenburgs Ritter- und Landschaft beschloß in ihrer Sitzung vom 21. Oktober fast einstimmig, „daß sie sich in anbetracht der Lage des Landes an Preußen anzuschließen wünsche, unter Wahrung der Selbständigkeit des Landes als eines eigenen deutschen Herzogtums und der Landesverfassung“. Außerdem war eine lauenburgische Abordnung zuerst von Bismarck und dann vom König Wilhelm empfangen worden. Die Herren konnten, von ihrer Fahrt zurückgekehrt, die sie um die Zukunft ihrer Heimat willen angetreten, berichten, daß der König eine Personalunion in Aussicht stellte. Ueber weitere Wünsche, so ergab die Unterredung mit Bismarck, würde die Entscheidung können, wenn eine Einigung mit Oesterreich erzielt sei. Inzwischen war der Wiener Friede vom 30. Oktober geschlossen, über den die Ratifikationsurkunden am 16. November ausgetauscht wurden.

So suchten in den ereignisreichen Herbsttagen des Jahres 1864 und auch in der Folge die verantwortlichen Männer Lauenburgs in Sorge um ihr Land alles zu tun, was dem zukünftigen Wohl desselben förderlich erschien. Die endgültige

Klärung erbrachte der oben erwähnte Gasteiner Vertrag vom 14. August 1865 und ein Patent des König Wilhelm vom 13. September, in dem unter Bezugnahme auf die Bestimmungen des Wiener Friedens und der Gasteiner Konvention ausgesprochen, daß die Besitzergreifung des Herzogtums in Erfüllung des von der Landesvertretung ausgesprochenen Wunsches erfolge.

Die hieraus sich ergebenden Schritte reichten sich nun schnell an. Die Besitzergreifung wurde bereits am 15. September durch einen kgl. Kommissar zu Rastenburg vollzogen. Nach der Vereidigung der anwesenden Beamten auf den neuen Landesherren hielt der Kommissar an die vor dem Regierungsgebäude versammelte Bevölkerung eine Ansprache, in der er u. a. die Worte gebrauchte: „So möge denn dies Land nach manchem Wechsel fernerhin dauernd und sicher gedeihen unter dem Schutz des königlichen Adlers, der seinen Flug im Laufe der Jahrhunderte höher und höher nahm, bis er seine zittige schützende breitere über weite Länder, vom Nienburger zur Saar, vom Fels zum Meer, blühend in Ackerbau und Gewerbe, in Wissenschaft und Kunst, bewohnt von einem Volke, das Achtung gebietend dasteht, bereit, seinen Thron, seinen Herd, aber auch Deutschlands Grenzen zu wahren.“ Die sich diesem Staatsakt anschließende Erbhuldigung der Mitglieder der Ritter- und Landschaft fand in feierlicher Weise am 26. September in Gegenwart des Königs, des Kronprinzen, sowie des zum Minister für Lauenburg ernannten Grafen Bismarck in der Stadtkirche zu Rastenburg statt. Am Tage darauf fuhr der König mit Bismarck am Vormittag nach Lauenburg und weilte, von den Vertretern der Behörden empfangen, zu einem kurzen Besuch im Schloß; des Nachmittags besuchten der neue Landesherren und seine Begleitung vor der Rückreise nach Berlin auch noch die Stadt Mölln.

Staatsrechtlich war nun das Herzogtum durch Personalunion mit Preußen verbunden. Der König von Preußen wurde als solcher Herzog von Lauenburg; eine Aenderung konnte nur in der Form der Realunion, des Uebergangs in den Preussischen Staat erfolgen. Und daß solche Vereinigung von Lauenburgern, die richtig urteilend die politischen Ver-

hältnisse ihrer Zeit sahen, auch gewünscht ward, beweist ein Antrag der beiden Landschaftsmitglieder Thölde und Basedow, letzterer Bürgermeister in Lauenburg. Schon recht bald, am 24. Juli 1867, stellten diese beiden Abgeordneten beim Landssyndikus den Antrag, die Ritter- und Landschaft möge selbst die Initiative ergreifen zur Umwandlung der Personalunion in eine Realunion. Weitgehendst begründeten die beiden Vertreter des Bauern- und des Bürgerstandes ihren Antrag. Sie sahen in der Kleinstaaterei Hohlheit und Verderbniß, die Steuerlasten werden dem einzelnen Staat ins Unersehbliche wachsen, so waren die Beiträge des Landes für das norddeutsche Heer bereits von 3000 Reichstälern auf 182 000 Reichstaler gestiegen. Lauenburg wird den Elbzoll, den Transitoll und den Stednitzoll verlieren. Und ob das alles unserm klaren Recht widerstreitet, die Zeit wird der Kleinstaaterei ein vernichtend Urteil sprechen. — Die Ritter- und Landschaft gab dem Antrag Thölde-Basedow keine Folge, wollte vielmehr die Forderungen Preußens abwarten. Und doch hatten diese Genannten und ihre Gefolgschaft in vielem recht gesehen. So ward die durch Bundesgesetz vom 11. Juni 1870 ausgesprochene entschädigungslose Aufhebung des Elbzolles, der dem Herzogtum in den letzten Jahren rund 45 000 Taler eingebracht hatte, ein harter Schlag für das Land.

Viel Bedenken, nicht nur auf Lauenburger Seite, mußten in den Folgejahren noch zerstreut werden, bis endlich unterm 23. Juni 1876 gleichlautende preussische und lauenburgische Gesetze das Herzogtum zu einem preussischen Kreis werden ließen. 11 Jahre nach der Besitzergreifung konnte die Vereinigung mit Preußen, ob sie auch in schonendster Form geschah und dem Kreise manche Eigenart beließ, als endgültige erfolgen. Alles Geschick des Königreiches und mit ihm des deutschen Vaterlandes ward in Zukunft, sowohl in den Jahren des Fortschrittes wie auch in Zeiten vaterländischer Not den Lauenburgern zu ihrem eigenen. 75 Jahre sind seit dem ersten Zusammenschluß vergangen; ein Kleinstaat alter Zeit verschwand, ein lebend Teil des großen, alle Deutschen umfassenden Reiches ist und wird bleiben das Lauenburger Land.

Rutenweißen, Bandreißer, Korb- und Kistenmachen in Geesthacht

Von W. Mittendorf.

(Schluß.)

Der Betrieb von H. Dübber hat sich fast vollständig auf Fischkörbe eingestellt, er arbeitet mit vier Mann, kauft aber in der Regel noch größere Mengen auf und läßt auch von Hausgewerbetreibenden in der Winsener Marsch Körbe anfertigen, auch wird ein umfangreicher Weidenhandel betrieben.

Der Korbmachermeister Karl Hackmann ist von den jetzt in Geesthacht tätigen Korbmachern der einzige, der außerhalb Geesthacht eine abgeschlossene dreijährige Lehrzeit durchmachte. Er macht ausgesprochene Rundschafftsarbeit, seine Hauptaufträge hat er von den Sprengstoffabriken und dem Krankenhaus Edmundsthal. Er ist auch der einzige, der ein Ladengeschäft betreibt und den Meistertitel führen darf, weil er sein Geschäft schon vor 1901 betrieben hat, er begründete es 1898.

Der Betrieb von Heinrich Ziel wurde 1908 gegründet, durch den Weltkrieg stillgelegt und 1921 wieder eröffnet. Er ist der größte Korbmacherbetrieb in Geesthacht. In den letzten Jahren sind dort wiederholt größere Aufträge für die Heeres- und auch Marineverwaltung ausgeführt, weil Ziel Mitglied einer Lieferungs-genossenschaft ist. Die Zahl der Beschäftigten betrug bis 13, darunter in letzter Zeit 4 weibliche. Die Löhne für Männer schwanken zwischen 24 und 32 Mark, die der Frauen und Mädchen zwischen 16 und 17 Mark in der Woche. Da aber alles Stücklöhne sind, sind nach entsprechender Einarbeitung, d. h., wenn der Auftrag so groß war, daß eine längere Einarbeitung möglich war, von den Mädchen auch schon über 30 Mark in einer Woche erreicht worden. Die Männer sind wegen ihres Alters in der Regel nicht mehr voll leistungsfähig (5 Männer sind über 60 Jahre alt). Im September 1939 hat Ziel von einem auswärtigen Meister, der zum Heeresdienst eingezogen ist, einen Lehrling übernommen, der im Oktober seine Gesellenprüfung machen soll. Dieser ist der einzige junge Korbmacher in Geesthacht.

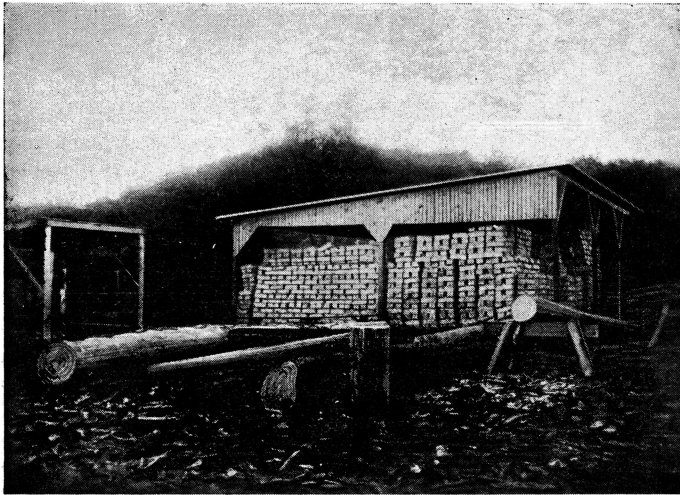
Die beiden Korbmacher Heinrich Strauer und Erdmann Wend haben ihre Geschäfte 1933 gegründet, sie haben vorwiegend Pack- und Fischkörbe gemacht, machen jetzt aber Körbe für Demijohns für eine Hamburger Firma. Beide arbeiten allein und haben nie Leute beschäftigt.

Von den sieben Betriebsinhabern steht einer im Alter zwischen 40 und 50 Jahre, drei stehen zwischen 50 und 60, und drei sind über 60 Jahre alt. Nur in dem Betrieb von Ziel ist ein Sohn tätig, so daß hier eine Nachfolge gesichert erscheint. In zwei anderen Betrieben sind die Söhne, die Korbmacher gelernt hatten, in andere Berufe übergewechselt, weil ihnen diese aussichtsreicher erschienen. Es hat den Anschein, daß in Geesthacht die Korbmacherei ebenso aussterben wird wie die Bandreißerei.

Spanforb- und Kistenherstellung.

Der Rückgang in der Nachfrage nach Weidenkörben und das Verlangen nach Spanforbbrachen brachte die Geesthachter Korbmacher Brumm, Hirsch und Zimm und den auf der Glasfabrik tätigen Kaufmann Haberland dazu, 1927 die „Geesthachter Spanforb- und Kistenfabrik G. m. b. H.“ zu gründen, die nach anfänglichen Schwierigkeiten sich in wenigen Jahren zu einem der bedeutendsten Betriebe dieser Art in Deutschland entwickelte. Die stillgelegte Glasfabrik bot dafür ausreichende und verhältnismäßig günstig zu mietende Räume, und die im Ort herrschende große Erwerbslosigkeit ließ mehr Arbeitskräfte sich anbieten, als gebraucht wurden. Als im Dezember 1928 der Teilhaber Haberland durch Tod auschied, trat sein Sohn Louis für ihn ein, der bis 1936 Geschäftsführer war. Die stärker werdende Nachfrage nach Steigen und Kisten und die bei der Spanforbherstellung sich ergebenden Abfälle brachten es mit sich, daß von 1930 an auch die Kistenherstellung aufgenommen und zu einem bedeutenden Zweig des Unternehmens ausgebildet

wurde. 1936 trat der Teilhaber und bisherige Geschäftsführer L. Haberland aus der Firma aus und machte sich selbständig. Nach dem Austritt Haberlands wurde 1937 die Firma in



Erstes Spankorblager 1928

„Geesthachter Spankorfbfabrik Siebert, Pitschner & Co.“ geändert.

Haberland erwarb die stillliegende Drägersche Mühle und richtete dort die „Spankorb- und Kistenfabrik von Louis Haberland“ ein. Auch dieser Betrieb entwickelte sich gut. Durch den Wettbewerb wurden beide Betriebe gezwungen, an der Ausgestaltung der Herstellung zu arbeiten, und es kann wohl gesagt werden, daß die Geesthachter Fabriken nicht nur die größten in Norddeutschland sind, sondern auch zu den leistungsfähigsten in Norddeutschland gehören.

Im Jahre 1938 beschäftigten beide Fabriken zusammen mit rund 150 Personen mehr Leute, als die Glasfabrik 1913 im eigenen Betrieb mit Korbarbeit beschäftigte. Doch übertrifft die Spankorb- und Kistenherstellung an Menge die Arbeit der Glasfabrik einschließlich der sonstigen Korbmacher um ein Vielfaches. Die Leistungsfähigkeit beider Fabriken liegt bei 5000 Körben und 2000 Kisten je Tag, je nach Größe und Ausführung nach oben und unten schwankend. Auch lagen sowohl die Spitzenlöhne für Männer und Frauen als auch die Gesamtlöhne erheblich höher als 1913. Die Gesamtlohnsumme von rund 162 000 Mark dürfte etwa dem Gesamtverdienst aller Korbmacher einschließlich der Heimarbeiter von 1913 entsprechen. Die Spitzenlöhne der Frauen erreichten 33 Mark, die der Männer 60 Mark in der Woche.

Da aber beide Fabriken alles Holz, etwa 5000 Festmeter im Jahre, hauptsächlich aus dem Sachsenwald, heranfahren lassen müssen und auch die Körbe und Kisten vielfach von Unternehmern befördert werden, haben auch die Fuhrwerksunternehmer und Speditoren durch die Spankorb- und Kistenfabriken lohnende Beschäftigung.

Die Bestrebungen des Reichsnährstandes, für Früchte, Gemüse und Fische die verlorene Packung einzuführen, fördern den Gebrauch der Spankörbe und Steigen, die Normalpackungen den Gebrauch der Kisten. Durch die Verwendung der maschinengeschälten Späne läßt sich bei den Spankörben auch leichter das Gewicht genau einhalten als bei Weidenkörben, darum wird wohl der Spankorb den Weidenkorb als Versandpackung immer mehr verdrängen, obwohl der Weidenkorb haltbarer ist. Auch der Fischhandel bevorzugt den Spankorb für enträtierte und filetierte Fische, während ganze Fische vorwiegend in Weidenkörben versandt werden. Es wird darum wohl die Spankorb- und Kistenherstellung noch weiter zunehmen, wenn auch aus wirtschaftspolitischen Gründen der Weidenanbau und die Korbmacherei künftig wieder mehr gefördert werden sollten.

Schlußbetrachtungen.

Ueberblickt man die Entwicklung der Weidenbearbeitung in Geesthacht, so findet man, daß sie ortsbedingt und die Not Anlaß zu ihrer Entstehung war. Das Blühen des Ortes und sein Wohlstand fielen stets mit einer guten Beschäftigung der Bandreißer und Korbmacher zusammen. Es war darum durch-

aus begründet, als Pastor Karl Walter Ratus, der hier von 1895 bis 1914 tätig war, den Weidenbaum und das Schiff für das Geesthachter Wappen wählte. Schifffahrt und Weidenbearbeitung bestimmten zu seiner Zeit Ortsbild und Erwerbsleben.

Die Dynamitfabrik und die Pulverfabrik boten wohl erheblich mehr Menschen Verdienst, als die Weidenbearbeitung es konnte, aber die Fabriken waren neu und noch nicht bodenständig. Zu den hiesigen Arbeitern kamen die aus der Fremde herbeigezogenen, die noch nicht verwurzelt waren, und auf das Ortsbild hatten die Fabriken keinen Einfluß, weil sie außerhalb lagen. Auch waren die hier bodenständigen Arbeiter in den Abendstunden auch bei der Weidenbearbeitung tätig.

Die sieben Zweige des Weidenbaumes im Wappen sollen die ältesten namentlich bekannten Familien Geesthachts darstellen, und die Zahl der Blätter soll die um 1910 lebenden Namensträger andeuten. Eine dieser ältesten Familien ist die Familie Strauer, die auch den ersten nachzuweisenden Bandreißer stellt und auch heute noch unter den Korbmachern zu finden ist.

Auch in andern Familien ist eine gewisse Berufstreue festzustellen, so sind in der Spankorb- und Kistenfabrik von Louis Haberland Leute tätig, deren Großeltern in der Korbmacherei seines Großvaters gearbeitet haben. In der Geesthachter Spankorfbfabrik Siebert, Pitschner & Co. ist der Werkmeister Timm tätig, dessen Vater und Großvater schon auf der Glasfabrik als Korbmacher gearbeitet haben.

Bei der Gründung der Spankorfbfabrik war auch die Not treibender Anlaß. Die Nachfrage nach Weidenkörben, besonders „Siffts“, war so stark zurückgegangen, daß die Korbmacher von den sich bietenden Aufträgen nicht leben konnten. Auch bot der Ort keine sonstigen Erwerbsmöglichkeiten, wie es beim Aufhören der Bandreißerei der Fall war, weil infolge des Vertrages von Versailles die Pulverfabrik sich umstellen mußte und ganz erheblich weniger Leute beschäftigte als früher. Darum ist die Gründung der Spankorfbfabrik als ein für das Erwerbsleben des Ortes sehr bedeutames Unternehmen zu werten, zumal Ende 1932 die Fabrik Düneberg fast ganz stillgelegt wurde.

Aber auch in anderer Hinsicht haben sich Ueberlieferungen gebildet. So zählen heute die von der Glasfabrik errichteten Wohnungen wegen ihrer Billigkeit zu den gesuchtesten in Geesthacht. Es ist aber kaum möglich, daß dort ein Fremder eine Wohnung bekommt, es sei denn durch Einheirat. Das Zusammenleben dieser 58 Familien, die z. T. dort seit drei Generationen wohnen, ist enger als in vielen andern Häusern.

Für Geesthacht kann man auch die Spankorb- und Kistenherstellung als standortbedingt bezeichnen; denn an keinem andern Ort treffen alle Voraussetzungen so gut zusammen wie in Geesthacht. Das Holz als Rohstoff wird hauptsächlich aus dem Sachsenwald und den sonstigen lauenburgischen Forsten bezogen, und der Hauptabsatz erfolgt auf dem Hamburger Frucht- und Gemüsemarkt, dem Hamburg-Altonaer Fischmarkt und den Frucht- und Gemüseanbaubetrieben in der Umgebung Hamburgs. Der Bodenpreis in Geesthacht ermöglicht die weiträumige Anlage dieser Fabriken, und die früher in der Korbflechterei bewiesene Geschicklichkeit der Bevölkerung kommt der Spankorbherstellung zugute.

Geesthacht kannte, solange Bandreißer und Korbmacher blühte, kaum unterstützungsberechtigte Arme, weil die meisten Erwerbsbeschränkten noch ihren notwendigen Unterhalt dabei finden konnten. Es ist darum zu wünschen, daß neben der Spankorb- und Kistenherstellung, in der nur wenig Erwerbsbeschränkte beschäftigt werden können, auch die Korbmacherei erhalten bleibt.

Chronik

Lauenburg (Elbe).

29. September: Das Ruderjahr 1940 fand nach altem Brauch mit dem Ab rudern nach Barförde seinen Abschluß. Sechs Boote und zwei Barfassen mit 50 Insassen nahmen daran teil.

1. Oktober: Das Kurhotel wird hinfort die Bezeichnung Parkhotel führen. 14. Oktober: Die Deutsche Arbeitsfront, Gauverwaltung Schleswig-Holstein, hatte Vertreter der Kreispresse zur Beschäftigung einer im Gau belegenen

Zündholzfabrik und zu einer damit verbundenen Presse-zusammenkunft eingeladen. Die ganze Veranstaltung stand unter Leitung des Gaupressewalters, Pg. Ritz, Kiel. 17. Oktober: 100 Jahre Dampfschiffahrt auf der Elbe. 79 Jahre Dampferverbindung zwischen Hamburg und Lauenburg. Gründer der Lauenburg—Hamburger Linie war Kapitän Nicolaus Burmester. 22. Oktober: Zum Amtsträgerappell überreichte der komm. Ortsgruppenleiter Pg. Wulff den Parteigenossen und Parteigenossinnen Julius Beittat, Hans Schell, Frau Stolterfoth, Frau Wulff, sämtlich in Lauenburg, sowie Frau Meyer, Juliusburg, Frau Paul, Schnakenbek, und Heinrich Hoop, Krützen die Medaille für deutsche Volkspflege. Hierauf führte Kreisredner Pg. Simon, Rakeburg, die Anwesenden in einem spannenden Vortrage in die deutsche Kolonialpolitik ein. 23. Oktober: Die RdF. = Winterveranstaltungen sind mit einem Variete-Abend, betitelt: „Lachendes Variete“, günstig eingeleitet. 25. Oktober: Der Ausbau der Richtigkeitsstraße in der neuen Siedlung auf dem Windmühlentkamp wurde in Angriff genommen. 30. Oktober: Die N.S.-Frauensschaft hatte einen Gemeinschaftsabend veranstaltet, auf dem die Kreisabteilungsleiterin für Grenz- und Ausland von der Schaffung des großen Lebensraumes der Völker sprach. Ein zweiter, kurzer Vortrag beschäftigte sich mit der Gegenwarts politik.

3. November: Der Kleingärtner-Verein veranstaltete eine Werbeschau, die mit Wintergemüse und Dauerobst beschriftet war. — Die F.-M.-Gruppe 6/463 trat zur Verpflichtung der F.-M.-Anwärterinnen an. 9. November: Zur Erinnerung an die Gefallenen der Bewegung, des Weltkrieges und des jetzigen Krieges wurde für den Mitgliederkreis eine Feierstunde abgehalten. Die Gedenkrede hielt Pg. Rektor Schwarz. 17. November: Das Hochwasser der Elbe hat mit einem Stand von 4,79 Meter den Höchststand erreicht. — Der Tag der deutschen Hausmusik offenbarte sich in einer musikalischen Feierstunde, die unter der Leitung von Fräulein Anita Brand stand. — Genußreiche Stunden bot auch Fräulein Margarete Hinge mit ihrer frohen Kinderschar in ihrem Heim. 22. November: Seit Totenfest 1939 fanden auf dem hiesigen Friedhof 66 Beerdigungen und die Beerdigung von 6 Totgeburtstoten statt. 23. November: Ein Wunschkonzert großen Stils fand, von der Ortsgruppe Lauenburg der NSDAP. veranstaltet, statt. 30. November: In allen Trupps des Motorsportes 6/M 113 wurde eine gründliche Fahrausbildung und Schulung in der Verkehrserziehung durchgeführt.

Stadt Geesthacht (Elbe).

29. September: Das Sommersportfest der Betriebe für die Fabrik Düneberg der DVG. zeigte, daß es möglich ist, mit einigem guten Willen den Gemeinschaftsgeanken in die Tat umzusetzen.

7. Oktober: Die Ortsgruppe Düneberg hatte auf Tagesordnung ihrer Versammlung: Politische Kleinarbeit auf weltpolitischen Hintergrund. 9. Oktober: Das Wehrmachts-Wunschkonzert einer Flakabteilung war in den Dienst der größten sozialen Tat des deutschen Volkes, der Winterhilfe, gestellt. 11. Oktober: Zu einem Gemeinschaftsnachmittag waren die Frauen der Ortsgruppe Düneberg der N.S.-Frauensschaft zusammengekommen. Die Zusammenkunft bewies, daß in ihr ein schöner Gemeinschaftsgeist herrschte. 13. Oktober: Der Reichskriegerbund, Kameradschaft Geesthacht von 1876, hielt einen Kameradschaftsappell ab. 14. Oktober: Die Kinder, die sich zur Erholung in Sachsen, Brandenburg oder Pommern aufhielten, sind zurückgekehrt. 18. Oktober: Der Spechabend der Ortsgruppe Geesthacht stand unter dem Gedanken „Unser Sieg wird ein Sieg der Weltanschauung sein“. Es sprach Pg. P. Lehmrade. — Für das Gebiet Geesthacht-Moorlamp wurde der Siedler H. Teichel zum Gemeinschaftsleiter ernannt. 19. Oktober: 45 Zentner Kasanien wurden gesammelt. 22. Oktober: Für das Winterhilfswerk leierte auf besondere Weise das Werk Düneberg durch Veranstaltung eines Konzerts seiner Werkkapelle 46 eine bemerkenswerte Hilfe. 23. Oktober: In

der Ortsgruppe Düneberg der NSDAP. wurde u. a. mitgeteilt, daß das Amt des Ortslandwerksmeisters (Ortsgruppen Geesthacht und Düneberg) dem Maurermeister Pg. Willi Kruse, Geesthacht, übertragen ist. 26. Oktober: De DVG. Krümmel matt'n vergnügten Sünabendnahmiddag. De „Niederdeutsche Bühne“ har vör dat Vergnügen got Sorgen dragen. 27. Oktober: NSG. „Kraft durch Freude“ eröffnete die Winterpielzeit mit einem abwechslungsreichen Programm.

3. November: Der Herbstmarkt fand im Kriegsjahre 1940 nur in bescheidenem Umfang statt. — Vor dem Bannführer des Bannes Lauenburg (463), R. Wobbe, der augenblicklich von der Wehrmacht beurlaubt ist, fand ein Appell statt. Der neue Gefolgschaftsführer Soodtmann wurde anstelle des zum Heeresdienst einberufenen Gefolgschaftsführers Kommisses eingesetzt. 7. November: In der Ortsgruppe Düneberg wurde Bericht über die Kreistagung in Mölln erstattet. 8. November: In der Wochenbesprechung der Ortsgruppe der NSDAP. Geesthacht wurde eine Reihe parteiinterner Fragen erledigt. 9. November: In stiller, würdiger Form gedachte die Ortsgruppe der NSDAP. Geesthacht des 9. November. Von der HJ. wurden 16 junge Parteigenossen überwiesen. — Die Ortsgruppe Düneberg beging ebenfalls den 9. November würdig. Am Ehrenmal am Langen Kamp wurde ein Kranz niedergelegt. 10. November: Eine Jugendfilmstunde fand für die Jugendorganisationen des Standortes 11/463 in Hellmanns Lichtspielhaus statt. 13. November: Ein Vortrag der Kreisabteilungsleiterin für Grenz- und Ausland wurde der N.S.-Frauensschaft Geesthacht geboten. 21. November: Mit dem stattgefundenen Wunschkonzert ist alles nach Wunsch gegangen. Großer Besuch und schöner Erfolg für das Winterhilfswerk. 24. November: Der Tag der deutschen Hausmusik war eine Stunde der sinnlichen Vereinigung, die von Knaben und Mädchen der oberen Klassen der Volksschule geboten wurde. Den einleitenden Vortrag hielt Lehrer Mithel. 29. November: Ueber das Thema „Mit Flugzeug und Fallschirm“ sprach in Hellmanns Saal die bekannte Segelfliegerin und Fallschirmabspringerin Lotte Schröter über eigene Erlebnisse und Erfahrungen unter Verwendung zahlreicher Lichtbilder. 30. November: Die Ortsgruppe Geesthacht der NSDAP. hatte in Erinnerung an ihr zehnjähriges Bestehen eine Feier veranstaltet, zu welcher der Stab der N.S.-Frauensschaft, Ortsgruppe Geesthacht, eingeladen war.

Aus dem Kreise.

1. Oktober: In der Gemeinde Umühle wurde eine neue Volksbücherei eröffnet. 21. Oktober: Durch die Zulassung des neuen Segelfluggeländes Büchen erfuhr die Flugausbildungsmöglichkeit im Rahmen der Wochenendschulung eine große Erweiterung, durch die die Gleit- und Segelflugprüfungen A, B und C abgelegt werden können. 22. Oktober: In ihr Amt eingeführt wurde die neue Frauenschaftsleiterin Pgn. Wegener in Büchen.

3. November: Die Sitzung der Gemeinderäte in Schwarzenbek beschäftigte sich u. a. weiter mit dem Ausbau der Siedlungen Verbuz und Hobus. Außerdem errichtet die N.-G. für Wohnungsbau in Berlin in der Gemeinde Schwarzenbek 210 Wohnungen. Der erste Bauabschnitt von 36 Wohnungen ist soweit fertiggestellt, daß im Anschluß an die Sitzung der Gemeinderäte das Richtfest stattfand. — In Mölln fand eine Kreistagung der NSDAP. in Anwesenheit des Kreisleiters Pg. Gewecke, der zur Zeit von der Westfront in Urlaub weilt, statt. 20. November: Eine Arbeitstagung des NSLB. fand in Geesthacht statt. Die Versammlung beschäftigte sich mit dem Plan für die Winterarbeit im Volksschulturnen und mit dem Schulfilm und seine Stellung im Unterricht. 22. November: Der Landrat des Kreises Herzogtum Lauenburg hatte die Bürgermeister des südlichen Teiles des Kreises zu einer Dienstreise in Schwarzenbek zusammenberufen. Von Sachbearbeitern wurden die neuerlassenen Bestimmungen über Haus-schlachtungen erläutert. 23. November: Die Gemeinde Hamwarde erhielt eine Motorspritze. 28. November: Oberlandjäger Hans Brüggemann in Rüdewörde wurde zum 1. Dezember nach dem Warthegau versetzt.